

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 1 (1905-1906)
Heft: 8

Artikel: Heimatschutz-Literatur
Autor: Loosli, C.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER «SCHWEIZER. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ»
BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE»

Heft 8 • 1. Dezember • 1906

HEIMATSCHUTZ-LITERATUR

In den letzten Jahren trat in der künstlerischen, ästhetischen, ja sogar auch in der philologischen Literatur immer deutlicher eine Strömung hervor, welche die Ziele verfolgt, die unsere Vereinigung zu den ihrigen gemacht hat. Mit dem «Kunstwart» und besonders mit den daraus hervorgegangenen «Kulturarbeiten» von Schultze-Naumburg hat die Bewegung eingesetzt und wenn wir diese beiden Veröffentlichungen als Ausgangspunkte der Heimatschutzarbeiten bezeichnen, glauben wir damit wenigstens in ideeller Hinsicht recht zu haben. Wir wollen nämlich nicht behaupten, dass die Bestrebungen für Heimatschutz von dieser Literatur bedingt worden wären, sondern nur betonen, dass sie an ihr einen Halt fanden, einen Führer, der bahnbrechend arbeitete. Und wenn die grosse Sympathie, die man dem «Kunstwart» ursprünglich von allen Seiten entgegenbrachte, hie und da ein wenig nachgelassen zu haben scheint und seine Wirksamkeit manchmal wie Bevormundung des eigenen Urteils empfunden wird, fügt man, wie ich glaube, damit der trefflichen Zeitschrift vor allem das Unrecht zu, dass man vergisst, dass sie es war, die überhaupt erst unser Urteil weckte. Nicht der «Kunstwart» hat sich geändert, wohl aber das Publikum, das er sich erzog und das er selbständig sehen gelernt hat.

Etwas ähnliches ist es mit den so überaus verdienstvollen «Kulturarbeiten» Schultze-Naumburgs. (Kunstwart-Verlag, Georg O. W. Callwey, München.) Schultze-Naumburg hatte die ausgezeichnete Idee, vor allen Dingen auf das Auge zu wirken, dadurch dass er im Bilde das gute neben das schlechte Beispiel setzte. Es ist geradezu erstaunlich, wie viel Schutt er vor den Augen des Publikums wegräumte, wie viel Gutes seine Kulturarbeiten uns brachten. In Deutschland und wohl auch in der deutschen Schweiz ist er es gewesen, der im Sinne unserer Bestrebungen rücksichtslos bahnbrechend wirkte und das wollte noch vor wenigen Jahren etwas heissen!

Nicht von ungefähr richteten sich die ersten und meisten Publikationen in heimatschützendem Sinne zunächst und mit besonderer Energie auf das architektonische Gebiet und ebensowenig ist es Zufall, wenn vor allem die ländliche Bauart immer wieder als besonders mustergiltig hervorgehoben wird. Endlich musste auch der Gleichgültigste darauf aufmerksam werden, dass etwas faul sei in unserer modernen Architektur, dass es auf die Dauer nicht genüge, die heterogensten künstlerischen Elemente zu einem in sich unzusammenhängenden Ganzen zusammenzuzwingen, dass der reine Nützlichkeitsbau nicht schön werde durch den bloss angehängten Schmuck — mit einem Wort, es rang sich die Erkenntnis durch, dass auch die architektonische Schönheit gleichbedeutend sei mit dem Begriffe harmonischer und organischer Integrität. Und weil diese Integrität zum grossen Teil durch die Baumaterialfrage bedingt wird, sah man sich unwillkürlich nach Beispielen um, bei denen sich schon längst vorhandene Materialien bereits in einem Stil kristallisierten, d. h. die angewandte Charakteristik ihrer Eigenart nicht erst noch zu erobern nötig hatten. Man fand derartige gute Beispiele auf dem Lande und in den alten Städten. Es war die Tradition der naiven künstlerischen Ehrlichkeit, die uns fehlte, und aus diesem Mangel heraus sind Bücher entstanden wie das herrliche «Augen auf!» von G. Fatio und G. Luck. (Verlag der Genfer-Verlags-Gesellschaft «Atar», Genf 1904.) In vornehmer Form wird hier versucht, die Aufmerksam-

keit des Lesers auf die baulichen Schönheiten unsers Landes zu lenken, in Wort und Bild wird die Anknüpfung an die gute Tradition angestrebt. Wir schätzen dieses Buch um der Fülle von Schönheiten willen, die es auf jeder Seite bietet und sind gerne bereit ihm einen grossen künstlerisch-erziehenden Wert beizumessen, allein ein Gedanke ganz allgemeiner Natur drängt sich uns bei seiner Betrachtung auf, ein Gedanke den wir, ohne dem Werke damit einen Vorwurf machen zu wollen, doch in diesem Zusammenhange zur Sprache bringen möchten. Nämlich, — ich finde es schön und recht, dass auf das vorhandene und überlieferte Schöne aufmerksam gemacht werde. Je intensiver dies geschieht (und ich muss zugeben, dass gerade in dem vorliegenden Buche ausserordentlich viel in dieser Richtung gearbeitet und wie ich zuversichtlich hoffe, mit Erfolg gearbeitet wird) je mehr wird der Sinn für das schöne Bestehende geweckt, je mehr wird die Pietät vor den Schöpfungen unserer Altvordern gekräftigt und dadurch ihr Bestand gesichert. Das tut angesichts der immer sich erneuernden empörenden Zerstörungen alter Bauwerke entschieden not und ist eine ebenso nützliche und verdienstvolle, wie ideale und notwendige Arbeit, und doch nur eine halbe Arbeit.

Die neue Zeit hat uns nicht nur neue Expansions- und Verkehrsbedürfnisse, sondern auch ganz neue Baumaterialien gebracht, mit denen wir nicht ohne weiteres an die alte Baukunst anknüpfen können, weil der Uebergang zu kurz war, weil das neue Material bis jetzt weder Zeit noch Raum hatte sich selbständig zu stilisieren. Und da meine ich, genügt es nicht auf die modernen Backstein- und Eisenbauten zu schimpfen, denn den Backstein und das Eisen schaffen wir damit nicht aus der Welt, sondern wir müssen das unsrige dazu beitragen, dass auch mit Backstein und Eisen etwas Anständiges, Stilvolles, ästhetisch Befriedigendes geschaffen werde. Gerade hier versagt die heimatschützende Literatur fast ganz. Sie begnügt sich vorläufig dem «schlechten Neuen» das «gute Alte» gegenüber zu stellen, predigt viel vom Anknüpfen an die «gute alte Tradition» und schweigt sich über das «wie?» mit wenig Ausnahmen gründlich aus. So gründlich, dass ich kaum glauben würde, dass eine Anknüpfung an das

Alte überhaupt noch möglich sei, wenn ich mich nicht in der praktischen Ausführung architektonischer Schöpfungen davon hätte überzeugen können. Hier steht der Heimatschutzliteratur noch ein grosses Feld der Betätigung offen und höchste Zeit ist es, es zu bebauen. Ich will allerdings nicht leugnen, dass in «Augen auf!» und in der bei A. Francke in Bern soeben erscheinenden «Altschweizerischen Baukunst» wertvolle Grundlagen für diese Arbeit gegeben sind. Gerade in dem letztgenannten Werke von Dr. R. Anheisser wird eine Fülle alter Formen und Lösungen geboten, die ohne weiteres auf die moderne Architektur übertragen werden können. «Dass wir dabei», so sagt der Herausgeber in seiner Einleitung «nicht sklavisch alte Stile kopieren und Gotik oder Renaissance imitieren sollen, wissen wir zur Genüge. Das hiesse das Ende künstlerischen Schaffens, das Ende der Kultur heraufbeschwören. Aber lernen sollen wir an dem Nachlasse unserer Altvordern, vieles müssen wir daran lernen. Den praktischen ehrlichen Sinn, der überall treffliche Konstruktionen klar und bündig zeigt, nicht lügenhaft dem Bauwerk eine Maske aufsetzt und es mit allerlei Flitterkram beklebt. Von innen nach aussen baut der wahre Baukünstler». Dem Verleger kommt das Verdienst zu, das Werk, das vollendet 110 Tafeln



MÄDCHEN MIT HALSTUCH. Gezeichnet von R. Mürger
— Aus «Bärndütsch». Verlag von A. Francke —
JEUNE FILLE AVEC FICHE. Dessin de R. Mürger
— Tiré de «Bärndütsch», publié chez A. Francke —

enthalten wird, zu einem sehr niedrigen Preise abzugeben und so das Seine zur Verbreitung und Erweckung des guten Geschmacks in der breiten Menge beizutragen, ähnlich wie es der Kunstwart mit seinen Bildern nach hervorragenden Meistern der Malerei tut.

Von der engern Architektur zur Anordnung eines schönen Städte- oder Dorfbildes führt ein kleiner Schritt, der sich den Schönheitskämpfern von selbst aufdrängt. Was nützen uns schön gebaute Einzelhäuser, wenn der gute Eindruck der einzelnen Gebäulichkeiten gleich durch den einer schlechten Gruppierung zerstört wird, wenn sie sich nicht zu einem harmonisch-Ganzen, künstlerisch-Befriedigenden zusammenfinden? — Schultze-Naumburg hat in seinen Kulturarbeiten zu oft darauf hingewiesen, als dass es nötig wäre, das so häufig Gesagte auch hier nochmals zu erörtern. Immerhin möchten wir bei dem Anlass auf das kleine Buch *«Über Baukunst»* (erschienen bei Bard, Marquardt & Cie., Berlin) hinweisen, das den bekannten Dresdener Kunstgelehrten und praktischen Ästhetiker Professor Cornelius Gurlitt zum Verfasser hat; nicht allein weil es Anregungen enthält die jedem Heimatschützer zum willkommenen ästhetischen Wegweiser werden können, sondern hauptsächlich seines polemischen Gehaltes wegen, der mit jener in der Baukunst eingerissenen Unehrlichkeit scharf, logisch und schneidend ins Gericht geht.

In ähnlichem Sinne ist ein gedruckter Vortrag des auch in der Schweiz durch seine zahlreichen Schüler bekannten Architekten Theodor Fischer über *«Städteerweiterungsfragen»* mit besonderer Rücksichtnahme auf Stuttgart (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) gehalten. Weniger allgemein, weniger theoretisch und polemisch, freilich; — aber immerhin interessant genug um gelegentlich konsultiert zu werden. «Was praktisch ist, muss schön und gesund sein; was im richtigen Verstande» (der Verfasser ist vorsichtig genug einzuschalten: «Nicht im Sinne der Bauspekulanten») «gesund ist, muss praktisch sein und kann nicht ungesund wirken.» Dies ungefähr ist die ideelle Quintessenz des Büchleins, eine Behauptung also, der man sich um so weniger verschliessen kann, je länger und je mehr man sich mit architektonisch-ästhetischen Fragen befasst. Es handelt sich dabei um eine Frage des natürlichen Empfindens, des eigenen, bodenständigen. Darum kann sich die Heimatschutzliteratur nicht allein auf die Landschafts- und Baupflege beschränken, sondern muss gewissermassen das ganze Volkstum in seinen verschiedensten Ausprägungen zum Gegenstande ihrer Fürsorge machen. Aus dieser Erkenntnis heraus sind Bücher über Bauernkunst, Dialekt, Trachten, Keramik, Handwerk und nicht zuletzt über Innenräume entstanden, deren herrlichstes und für uns Schweizer bedeutungsvollstes unbedingt das von Emanuel Friedli verfasste (bei A. Francke in Bern erschienene) *«Bärndütsch»* ist. Bis heute ist nur der erste Band «Lützelflüh» erschienen (das gesamte Emmental in der Dorfschaft Lützelflüh verkörpernd), doch ist ein zweiter Band «Grindelwald» in Vorbereitung und soll im Laufe des Jahres 1907 erscheinen. Wie der Titel besagt, ist dem Verfasser das philologische Moment begleitend, aber geradezu staunenswert ist es, wie er es versteht dieses Moment grundlegend zu dem umfassendsten Kulturbild, das je in der Schweiz verfasst wurde, zu benützen. Ein wahres Vademekum für Heimatschutz, von einem gründlichen Gelehrten virtuos-vollständig, hochinteressant und unterhaltend verfasst — ein goldenes Buch des Berner Volkes, um das wir zu beneiden sind. Ich wenigstens wüsste nichts, was auch nur annähernd, stofflich und in der Form, soviel böte, wie *«Bärndütsch»* dem Berner.

Dieses Buch ist so umfassend und erschöpfend, dass es schwer wird, anderen, in der Tendenz ähnlichen Büchern gerecht zu werden. Und doch gibt es darunter vorzügliche Sachen. Da ist z. B. die *«Deutsche Bauernkunst»* von O. Schwindrazheim (bei Martin Gerlach & Cie. in Wien), die mit feinem Verständnis geschrieben, reich illustriert des Interessanten viel bietet und ganz dazu geschaffen ist, das bodenwüchsig-Schöne wieder in uns heimisch zu machen. Da ist ferner *«Die Kunst auf dem Lande»*, ein Wegweiser für die Pflege des Schönen und des Heimatsinnes im deutschen Dorfe (bei Velhagen & Klasing, Leipzig, Bielefeld und Berlin), von Heinrich Sonrey unter Mitwirkung einer ganzen Reihe tüchtiger Männer herausgegeben und reich illustriert. Auch diesem Werke lässt sich liebevolles Verständnis und eingehende Sachkenntnis nicht absprechen, auch dieses Werk bietet illustrativ recht vieles und schönes, allein es ist trotz seiner prächtig geschriebenen, allgemeinverständlichen Einzelartikel doch eigentlich mehr für die Bibliothek des Fachmannes bestimmt, in der es allerdings nicht fehlen sollte. Doch einen andern grossen Vorzug besitzt es. Während die *«Deutsche Bauernkunst»* grösstenteils dort abschliesst, wo unsere Arbeit, die des Heimatschutzes, eigentlich erst beginnt und, wie ich oben bei der Besprechung architektonischer Werke bereits sagte, eine Spiegelung des Vergangenen, ohne deutlichen und praktischen Hinweis auf Gegenwart und Zukunft darstellt, enthält das Werk die *«Kunst auf dem Lande»* doch auch mannigfache Hinweise und praktische Beispiele für ein bodenständiges

und doch zeitgemässes Bauen und verdient auch deshalb besondere Empfehlung. Denn ich wiederhole es noch einmal: so nützlich und schön es ist, sich am Alten zu erbauen und daran zu lernen, so notwendig ist es auch, endlich etwas Neues zu schaffen, wollen wir nicht der künstlerischen Impotenz geziehen werden. Manche sogenannte Heimatschutzpublikationen machen mir durchaus den, von ihren Verfassern allerdings kaum beabsichtigten Eindruck, als gingen sie darauf aus, die Vorzüge des Alten mit den Mängeln des Neuen zu mästen. Uns darf nicht nur alles willkommen sein, das da erhalten, sondern viel mehr noch alles das, was lebt und belebt, alles was Neues schafft und uns endlich zu einem «Stil» führt, uns anweist auf Grundlage des Alten neues zu bauen und wäre es auch nur in Form von vielleicht z. Z. noch als «unpraktisch» verschrieenen Vorschlägen; anders würden wir einfach eine antiquarische Gesellschaft. Darum sind mir Bücher wie das vortreffliche *«Heimatschutz»* von Ernst Rudorff (bei Georg Müller, München und Leipzig) hochwillkommen. Da sind Vorschläge, praktische, dringende, die den Vereinigungen für Heimatschutz auch dort Direktiven geben, wo man ihrer entbehren zu können glaubt. Manches freilich passt nicht in unsere besonders örtlichen Verhältnisse, aber es ist doch Sinn und Tatkraft drin und die Behandlung von Einzelfragen wird sich wohl schwerlich jemals aus Büchern erlernen lassen.

Auch verschiedene Zeitschriften, die unsere Bestrebungen vertreten, sind in dieser Richtung hoch zu bewerten. Wir greifen aus der Fülle nur den englischen *«Studio»*, ein seit Jahren anerkanntes und geradezu vorbildliches Blatt heraus. Ferner neben den *«Flugschriften des deutschen Bundes für Heimatschutz»* (Gebauer-Schwetschke, Halle) die trefflich geleitete Monatsschrift des «bayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München» *«Volkskunst und Volkskunde»* (Carl August Seyfried & Cie., München), die jetzt im vierten Jahrgang für das Aufblühen heimatischer Kunst und eines bodenständigen Handwerks ganz hervorragend tätig ist und in ihrer liebenswürdigen Art zu belehren und zu bessern geradezu vorbildlich für alle ähnlichen Unternehmungen genannt werden darf. Dann müssen auch noch die *«Hohe Warte»*, eine ausgezeichnete Halbmonatsschrift (Verlag «Hohe Warte», Wien und Leipzig) erwähnt werden und in gewissem Sinne neben den zahlreichen ähnlichen Veröffentlichungen der übrigen Kantone auch die *«Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde»* (Verlag von Gustav Grunau, Bern) und die seit kurzem erscheinende, so viel versprechende *«Berner Rundschau»*, herausgegeben von F. O. Schmid (Verlag von Gustav Grunau, Bern). Alles Zeitschriften, die jede in ihrer Art im Dienste unserer Bestrebungen stehen und unsere Arbeiten befruchten und anregen. Schliesslich verdient auch das in diesem Jahr zum ersten Mal erschienene *«Schweizer Jahrbuch»* (Schulthess und Co., Zürich) deswegen noch kurze Erwähnung, weil in ihm Dr. C. H. Baer in einem temperamentvoll geschriebenen Artikel beherzigenswerte Winke über «Moderner Wohnbau und Geschmack» gibt. Auch hier sind es heimatische Bauart und heimatische Kunst, nach denen als Grundlagen jeder modernen und schönen Bautätigkeit Kritik, Presse und Schule in gleicher Weise energisch verlangen sollten.

Auf eine Lücke in der Heimatschutzliteratur sei mir noch erlaubt hinzuweisen, eine Lücke, die sich solange wenig oder gar nicht fühlbar machte, als es keine festgegliederten Heimatschutzverbände gab. Ich meine eine Art juristische Literatur, die uns über die bestehenden, den Heimatschutz fördernden und begünstigenden Gesetze, über die sich uns stellenden Rechtsfragen orientieren würde. Möglich, dass sich die periodisch erscheinenden Zeitschriften besser dazu eignen, allein, gerade bei uns konnte bis jetzt die Zeitschrift noch nicht den Umfang annehmen, der ihr gestatten würde, ausser dem sich immer häufenden künstlerischen Stoff noch viele andere, darunter sehr brennende und zeitgemässe Fragen zu behandeln. Das einzige, was ich unter den vielen mir vorliegenden Publikationen in deutscher Sprache in diesem Sinne angetroffen habe, ist die sehr belehrende und übersichtliche Broschüre *«Der Denkmal- und Heimatschutz in der Gesetzgebung der Gegenwart»*, eine Rektoratsrede vom Professor der Rechte C. A. Wieland in Basel (Verlag Friedrich Reinhard, Universitätsbuchdruckerei, Basel 1905), die aber ihr Hauptgewicht auf den Denkmalschutz verlegt und den Heimatschutz nur als notwendige Ergänzung dazu behandelt. Eine weitere Schrift, die entfernt in dieses Gebiet einschlägt, ist der gedruckte Vortrag von Dr. Paul Weber über *«Heimatschutz, Denkmalpflege und Bodenreform»* (Verlag: Bodenreform (Damaschke), Berlin), eine Arbeit, die für unsere Verhältnisse in der vorliegenden Form nur mittelbar interessant ist und die ich hier nur erwähne, um zu ähnlicher inländischer Produktion aufzufordern, etwa im Sinne des ausgezeichneten englischen Werkes *«The care of ancient monuments»* (at the University-Press Cambridge) von G. Baldwin-Brown, das eine Übersicht der heimatschützenden Gesetzgebung sämtlicher europäischer Kulturstaaten bietet.

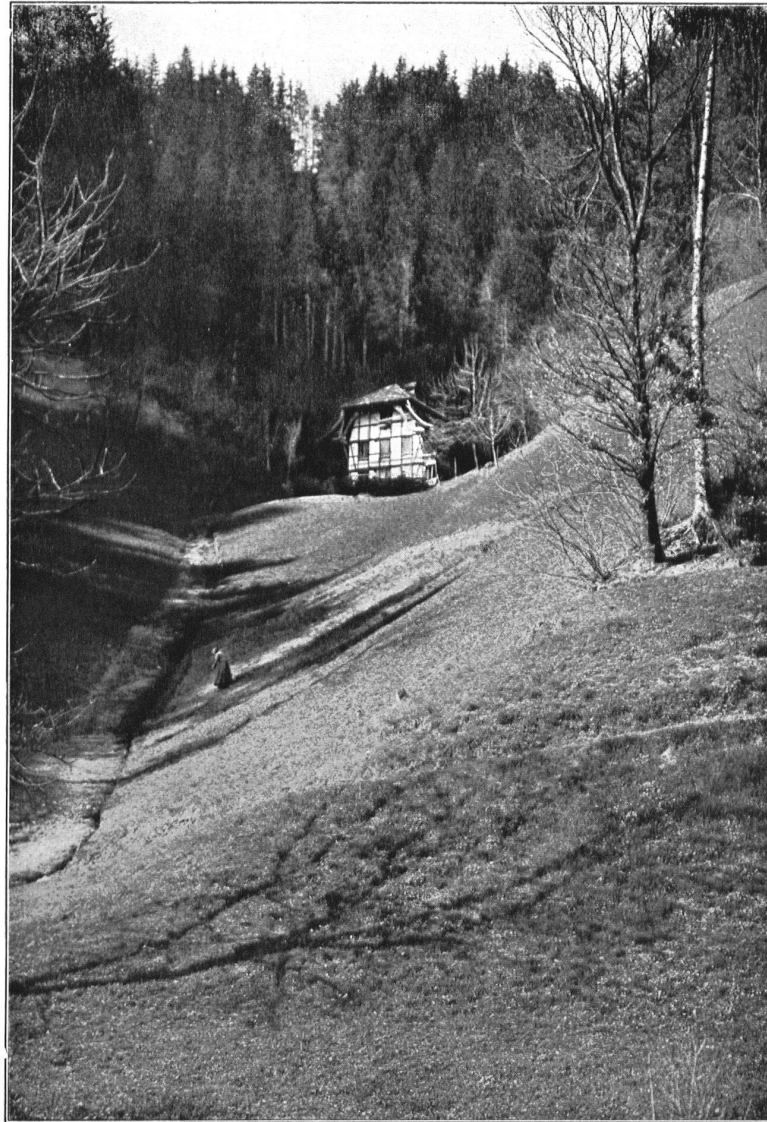
Eine sehr erfreuliche Erscheinung ist, dass sich die Volkskalender des neuen willkommenen Stoffes «Heimatschutz» be-

(Fortsetzung auf Seite 63.)





S' BUECHRÜTTELI.
Aus «Bärndütsch» von
Em. Friedli
Verlag A. Francke in
Bern



S' BUECHRÜTTELI.
Tiré de «Bärndütsch»
par Em. Friedli
Éditeur A. Francke
Berne



Kopfleisten und Schlussstücke gezeichnet von M. Burnat-Provins aus «Chansons rustiques» von M. Burnat-Provins, Verlag Säuberlin & Pfeiffer, Vevey
Frisen et culs-de-lampe dessinés par M^{me} Burnat-Provins, tirés des «Chansons rustiques», éd. Säuberlin & Pfeiffer, Vevey

== AUS «L'ENSEIGNE ET L'AFFICHE» ==
 Par *Henri Baudin*, architecte



== HAUSZEICHEN IN VANDŒUVRES (Genf) ==
 == ENSEIGNE A VANDŒUVRES (Genève) ==
 Publié sous les auspices de la fédération des sociétés artistiques
 de Genève 1905

AUS «SCHWEIZ. KUNSTKALENDER 1907»
 Herausgegeben von Dr. C. H. Baer

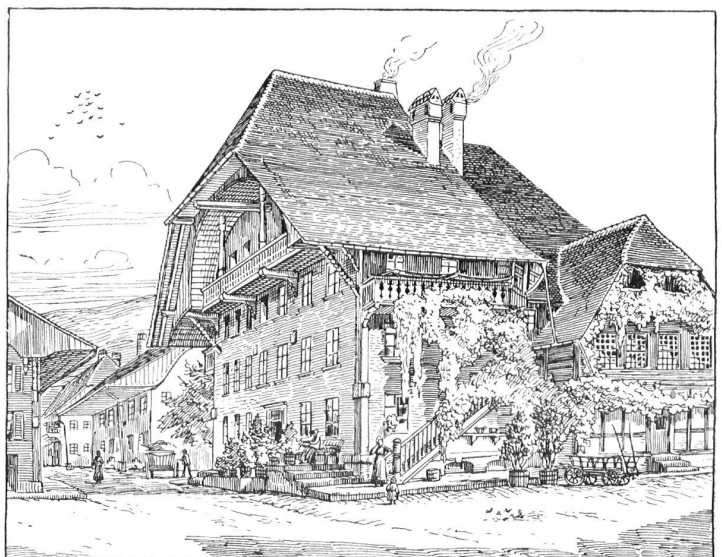


== DER KAPUZINERTURM IN ZUG ==
 == LA TOUR DES CAPUCINS A ZOUG ==
 Verlag der Schweizerischen Bauzeitung, A. Jegher in Zürich II

== AUS «ALTSCHWEIZERISCHE BAUKUNST» («ARCHITECTURE SUISSE ANCIENNE») VON DR. R. ANHEISSER ==

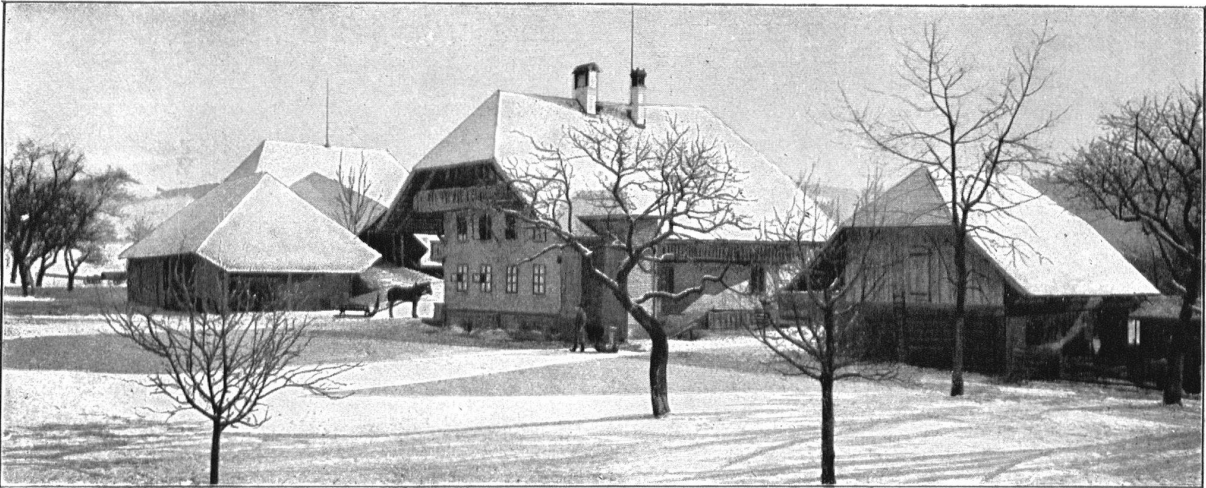


== HOF EINES HAUSES IN BASEL (Albantal 35) ==
 == COUR D'UNE MAISON A BALE (Albantal 35) ==



== ANSICHT EINES BEHÄBIGEN BAUERNHAUSES zu Langnau im Emmental (Kt. Bern) ==
 == UNE MAISON DE PAYSANS COSSUS A LANGNAU (Emmental, Berne) ==

Verlag von A. Francke in Bern
 Éditeur A. Francke à Berne



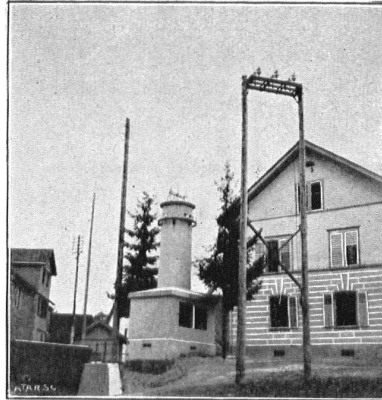
PARTIE EINES DEZENTRALISIERTEN BAUERNHOFES — MAISON DE PAYSAN «DÉCENTRALISÉE» (AVEC SES DÉPENDANCES ISOLÉES)

==== BEISPIEL — BON EXEMPLE ====



AUTREFOIS. FONTAINE, BANC, ARBRES
ET ARCHITECTURE PITTORESQUE

GEGENBEISPIEL — MAUVAIS EXEMPLE



AUJOURD'HUI. TRANSFORMATEUR, PÔTEAUX
ET ARCHITECTURE HIDEUSE

:: De la brochure ::
:: «Les Plantes et ::
: l'Esthétique des :
= Villes». Par =
Guillaume Fatio,
= Genève =

:: Aus der Schrift ::
:: «Les Plantes et ::
: l'Esthétique des :
= Villes», von =
Guillaume Fatio,
= Genève =



==== STARK BEDROHTE BÄUME AN DEN UFERN DER ARVE ====
==== ARBRES DES BORDS DE L'ARVE (TRÈS MENACÉS) =====



==== MODERNE QUAIANLAGEN AN DEN UFERN DER ARVE ====
==== NOUVEAUX QUAIS DE L'ARVE (ANCIEN BOIS PREVOST) =====

Veröffentlicht durch die «Commission d'art public» in Genf 1906 — Publié par la «Commission d'art public» à Genève 1906.

AUS « KUNST AUF DEM LANDE » ≡ TIRÉ DE « L'ART A LA CAMPAGNE »

Herausgegeben v.
Heinrich Sohnrey.
Verlag v. Velhagen
& Klasing
Leipzig 1905



Publié par
Heinrich Sohnrey.
Éd. Velhagen et
Klasing
Leipzig 1905

STRASSE IN ISTEIN bei Basel

RUE A ISTEIN près Bâle



DAS RATHAUS IN DETTELBACH (Bayern)
LA MAISON DE VILLE A DETTELBACH (Bavière)



DAS ROTHENBURGER TOR IN DINKELSBÜHL (Bayern)
LA PORTE DE ROTHENBURG A DINKELSBÜHL (Bavière)

Aus «VOLKSKUNST UND VOLKSKUNDE», Monatsschrift des Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München. Verlag von C. A. Seyfried & Co. in München.
Tiré de «VOLKSKUNST UND VOLKSKUNDE», revue mensuelle de la société de l'art et des traditions populaires à Munich. Éd. C. A. Seyfried à Munich.

mächtig haben und in populärer Form in Schichten, welche von den obgenannten Büchern und Zeitschriften nie erreicht würden, für unsere Bestrebungen Propaganda machen. So der *«Bündner Kalender»* (Chur) und der *«Hausfreund»* Kalender für das Schweizervolk (Bümpliz-Bern). Beide widmen dem Heimatschutz längere Artikel, die, wenn man bedenkt, welche Bedeutung dem Kalender auch heute noch im Volke zukommt, gewiss nicht ohne Früchte bleiben werden. Ob es sich gerade im Hinblick darauf nicht lohnen würde, von der Vereinigung aus einen Heimatschutz-Volkskalender herauszugeben und zu verbreiten, ist eine Frage, die der Schreiber dieser Zeilen im Schosse des bernischen Sektionsvorstandes aufwarf und die von einer besonders dazu bestellten Kommission studiert wird.

Es versteht sich von selbst, dass es ausser den genannten schriftstellerischen Erzeugnissen deren noch eine ganze Menge gibt, die, ohne direkt unter der Flagge des Heimatschutzes zu segeln, für dessen Entwicklung von wesentlicher Bedeutung sind. Unter diesen verstehe ich zunächst diejenigen, die sich mit dem «Naturschutz» befassen. Da ist vor allem der übersichtliche und inhaltreiche Vortrag von Rob. Glutz-Graf *«Über Naturdenkmäler, ihre Gefährdung und Erhaltung»* (Buchdruckerei Union, Solothurn 1905) zu nennen und dann das grössere, reich illustrierte Werk *«Natur und Kunst im Walde»* von Professor Th. Felber in Zürich (Huber & Co., Frauenfeld). Das Buch ist die Arbeit eines feinsinnigen Fachmanns, dem man nicht mit dem Vorwurfe kommen darf, seine Ausführungen und Vorschläge entbehrten der praktischen Durchführbarkeit. Überall ist das Praktische als Richtschnur des Schönen benutzt, überall ist überzeugend nachgewiesen, dass das Schöne auch auf forstästhetischem Gebiete aus seiner Umgebung und ihrer Eigenart herauswachsen muss. In der konsequenten Durchführung dieses Gedankens scheint mir der ganz besondere Wert des Buches zu liegen, das allen, die sich mit Forstsachen zu befassen haben, warm empfohlen werden kann.

Vor allem aber sei noch auf einzelne der Schriften aufmerksam gemacht, die sich mit der Kunst und ihren Grenzgebieten befassen. Auch hier ein «embarras de richesses», der mir nicht erlaubt, so wie es wohl angezeigt wäre, darauf einzugehen. Immerhin sei mir gestattet, auf einige einheimische Erscheinungen aufmerksam zu machen, die den gelegentlich im Ausland auftauchenden Satz, die Schweiz sei jedes Kunstempfindens bar, prächtig widerlegen. Da ist vor allen Dingen der *«Schweizerische Kunstkalender»*, herausgegeben von Dr. C. H. Baer (Verlag der Schweiz. Bauzeitung A. Jegher, Zürich), ein reich illustriertes, kunsthistorisches Prachtwerk zu billigem Preise, das in seinen Fortsetzungen gewissermassen eine illustrierte Kunstgeschichte der Schweiz bildet und als wahrer Hausschatz nach dem übereinstimmenden Urteil aller kompetenten Leute weitaus das Schönste und Wertvollste ist, was bei uns erscheint. Ein hervorragendes Anschauungsmittel, ein famoses tägliches Übungsbuch zum Kunstgenuss und Kunstverständnis.

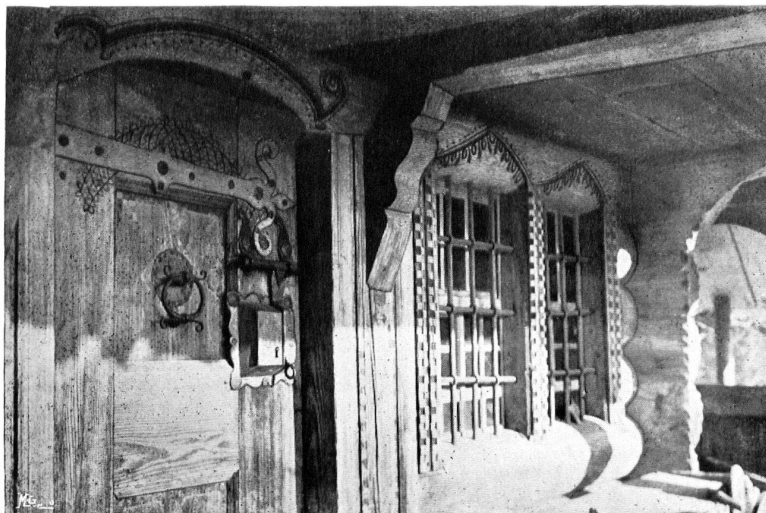
Das andere ist das Buch, das uns Adolf Frey soeben über *Rudolf Koller*, den Zürcher Tiermaler, geschenkt hat. (J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin 1906). Eine feine und treffliche Schrift, in der mit der Begeisterung des Dichters ein langes, fruchtbares Künstlerleben geschildert wird, geschmückt mit einer Reihe vorzüglich wiedergegebener, weniger bekannter Arbeiten unseres hervorragenden Tiermalers. Es ist ein Werk, das uns mit seltener Darstellungskunst und ungemeinem Verständnis die inneren und äusseren Lebensschicksale des so sympathischen, heimischen Künstlers vorführt und deswegen in der Hausbücherei einer jeden Schweizer Familie zu finden sein sollte.

Und zum Schluss noch eine Schrift für künstlerisch gebildete Feinschmecker, ein exquisites Ding, das kein Verständiger ohne Genuss lesen wird. *«Von Stoff zu Form»* von Oskar Miller

(bei Huber & Cie., Frauenfeld). Es ist ein wertvolles Fragment einer Kunstgeschichte, die nichts gemein hat mit all den zahllosen Künstlergeschichten, die in dem Wesen der Kunst nur den rein historischen Stoff erblicken, denen es aber nie einfällt, ihn philosophisch und psychologisch auch nur zu streifen. *«Von Stoff zu Form»* ist ein Eckstein zur Einigung der Künste in der Kunst und weist voller Geist in vornehm-aphoristischem Tone nach, dass all unser künstlerisches Empfinden in letzter Linie auf das dekorative Moment hinausläuft, dass die Kunst, eine in sich geschlossene Einheit, keinen andern Gesetzen unterstehen darf noch soll, als den ewig treibenden und bleibenden, den evolutionären. Vor allen Dingen soll die Kunst nicht sollen! C. A. Loosli.

AUS «BÄRNDÜTSCH» VON EMANUEL FRIEDLI

VERLAG VON A. FRANCKE, BERN



DETAIL VOM ERSTEN STOCK EINES SPEICHERS

DÉTAIL DU PREMIER ÉTAGE D'UN GRENIER

TIRÉ DE «BÄRNDÜTSCH» PAR EM. FRIEDLI; ÉD. A. FRANCKE A BERNE

NOTRE LITTÉRATURE

Notre Ligue a eu ses littérateurs bien avant qu'elle existât, aussi n'est-il pas trop saugrenu de dire qu'en partie du moins elle doit son existence à la littérature qui l'a précédée. C'est par la presse que l'opinion publique se fraie son chemin. Arrivés à la fin de notre première année, passons en revue les diverses publications qui ont soutenu nos efforts vers le Beau, stimulés sans cesse notre activité et attiré notre attention sur la besogne à faire.

Evidemment, il est impossible de donner même une simple nomenclature de tout ce qui a été publié dans l'esprit qui nous inspire. Nous n'en finirions pas. Nous ne parlerons donc

que des quelques publications que nous avons sous la main, et qui sont spécialement intéressantes pour notre pays. Et là encore nous demandons pardon d'avance pour les omissions que fatalement nous commettrons, omissions qui s'expliquent non seulement par la place restreinte donnée au texte dans notre organe, mais aussi par l'impossibilité de suivre d'une manière serrée un mouvement littéraire sans cesse grandissant. Et ici, au nom de la rédaction et au mien propre, je me permets d'adresser une requête à nos membres de la Suisse romande: c'est de nous signaler toutes les publications en langue française qu'ils croient de nature à nous intéresser. Nous sommes trop dépendants de toutes les bonnes volontés pour renoncer à leur collaboration.

Pour entrer enfin en matière, parlons avant tout de notre organe, et constatons avec satisfaction que, jusqu'à ce jour, cette entreprise ne nous a point déçu, qu'elle a maintenant déjà, outre le nombre toujours croissant de ses abonnés, plus d'un bon point à son actif. Le principal mérite de notre organe vis-à-vis du grand public me semble consister en l'opposition systématique du bon exemple au mauvais exemple, procédé qui, pour n'être plus original, n'en a pas moins l'avantage de frapper l'œil immédiatement. Le jugement en matière esthétique, ne peut s'acquiescer que par la comparaison. De là, la grande importance qui revient au juste choix des exemples que l'on oppose les uns aux autres. Là surtout est la difficulté du travail de rédaction que peut-être on ne prend pas assez en considération, car là aussi commencent les divergences d'opinions. Sans vouloir imposer la mienne à qui que ce soit, je suis d'avis que l'on ne peut pas être assez brutal dans le choix du mauvais, ni assez soigneux dans celui du bon exemple. Non seulement parce que la bâtisse la plus hideuse gagne par la photographie un certain effet pittoresque qui la fait paraître moins laide, (le fait que ses proportions se trouvent réduites y est pour beaucoup), mais encore parce que nous voulons éduquer une foule qui n'a pas encore appris à voir, dont les yeux ne se rendent qu'aux gros effets, aux violents contrastes. C'est donc quelquefois faire œuvre de bon goût que de feindre d'en manquer. Amateurs photographes, qui envoyez à la rédaction (j'espère que vous le ferez toujours davantage) les reproductions photographiques d'objets qui vous ont frappés, souvenez-vous que, s'il s'agit d'un mauvais exemple, le point de vue d'où il se présente sous sa forme la plus laide sera

toujours le meilleur, tandis qu'au contraire vous ne pourrez pas assez soigner le bon exemple, afin d'en faire ressortir tous les avantages. Voilà un facteur dont n'a pas assez tenu compte notre zélé pionnier, M. Guillaume Fatio, dans son excellent opuscule sur « *Les plantes et l'esthétique des villes* » (publié par la commission de l'art public, Genève). Les mauvais exemples qu'il y donne ne laissent pas de produire un certain effet artistique, et font trop peu ressortir la laideur qu'ils devraient signaler. Avec le bon goût inné des « Welsches » on a reproduit là, d'une manière splendide, des sujets qui auraient mérité d'être traités en franches canailles. Ceci dit, et nous nous hâtons d'ajouter que ce petit défaut est celui de presque toutes les publications qui cultivent ce genre de polémique illustrée, il nous reste à louer bien haut les qualités éminentes de cet ouvrage. En termes chaleureux, l'auteur y plaide pour la verdure dans les villes, combat la mutilation insensée des arbres qui les ornent, travaille en un mot à la culture artistique des cités. Parmi ses revendications, aussi justes que nombreuses, il y en a une qui m'est particulièrement sympathique: celle où l'auteur demande la décoration des fontaines publiques avec des plantes vivantes. La société d'embellissement de la ville de Berne s'est chargée de ce soin depuis un bon nombre d'années et a remporté un succès d'approbation unanime. Elle va même plus avant, en encourageant par la distribution de primes annuelles la décoration des fenêtres des particuliers.

Un autre ouvrage, plus volumineux et de plus grande envergure, du même auteur, secondé par M. G. Luck, a paru à Genève (chez « Atar », S.-A.) sous le titre de: « *Ouvrons les yeux!* » Ouvrage important qui s'est donné la tâche de faire valoir les beautés et les particularités de notre architecture indigène, en divisant le pays en zones bien déterminées par le style qui les caractérise. Inutile de répéter ici ce qui a déjà été dit à la louange de cette œuvre, qui dénote avant tout un amour passionné du Beau de notre pays. Je m'en réfère pour de plus amples détails à mon article allemand.

« *La fleur et la ville* », de M. Georges de Montenach (édité chez Payot et Cie, Lausanne), est écrit en pleine communion d'idées avec notre Ligue et développe en termes spirituels la thèse déjà énoncée plus haut: la valeur esthétique de la plante dans l'embellissement de nos cités; c'est un excellent ouvrage que son prix très réduit prédestine à la propagande. Un autre ouvrage: « *Nos arbres* », par Henry Correvon à Genève, d'une tendance analogue, bien qu'il embrasse un domaine plus vaste, vient de paraître dernièrement (chez « Atar » Genève). Au lieu de l'analyse que cet ouvrage mériterait, qu'on me permette simplement de citer quelques mots de sa préface, de la plume de M. Paul Robert, qui caractérisent l'œuvre bien mieux que je ne saurais le faire. M. Robert dit entre autres: « Parmi ces hommes vaillants qui se sont consacrés à la défense du Beau, non par intérêt personnel, mais par amour, l'auteur de ce livre s'est conquis une place à part. Il a aimé les plantes et a travaillé de toutes ses forces à les préserver d'un vandalisme sordide. Il veut bien aujourd'hui nous initier aux merveilles de la flore arborescente, afin que nous les aimions à notre tour, et que nous apprenions à les traiter avec plus d'égards, de respect, d'intelligence. »

« Qu'il soit béni pour cet effort! Puisse-t-il recueillir, comme récompense de son dévouement, la joie d'avoir prévenu quelques crimes de lèse-nature, qui seront toujours des crimes de lèse-humanité... etc. » Il ne nous reste rien à ajouter, nous ne pouvons que joindre nos vœux à ceux de M. Robert.

M. Henri Baudin a, lui aussi, publié une petite brochure: « *L'enseigne et l'affiche* » (chez « Atar », Genève), dont nous pouvons nous féliciter. En ce moment où la guerre est déclarée à la prétention répugnante de la publicité affichée, cet opuscule peut nous être d'un précieux secours, car il démontre à l'évidence qu'on peut faire mieux; que les vieilles enseignes étaient fort belles et artistiquement conçues, sans manquer pour cela de remplir leur office purement pratique, d'attirer les regards, d'être en somme une réclame, mais quelle réclame? — Alléchante, prévenante, satisfaisante à tous les points de vue. L'auteur nous montre ce qui était et ce qui est, et même chez les plus grands adversaires de nos tendances, des images comme celles des pages 65, 82, 91, 95 (pour ne citer que celles-là) ne manqueront pas leur effet, car elles montrent jusqu'à quel point la rage d'afficher peut détériorer et avilir les plus belles places de nos villes.

Mentionnons encore les « *Chansons rustiques* » de M^{me} Burnat-Provins (chez Säuberlin & Pfeiffer, Vevey). Il n'est pas de notre ressort de parler de la valeur littéraire des petits poèmes que renferme ce livre. Si nous le citons ici, c'est pour faire remarquer les vignettes dont l'auteur a agrémenté son livre, et qui sont autant de reproductions d'ornements d'ustensiles valaisans. L'on y trouve des choses originales et belles dans leur simple naïveté. Cette constatation me suggère bien des idées sur l'or-

nementation des livres en général, mais j'espère en parler une autre fois d'une manière plus spéciale, car là aussi une tâche nous attend, celle de la vivification esthétique des métiers indigènes. Qu'il suffise pour aujourd'hui d'exprimer le souhait, que l'exemple donné par M^{me} Burnat-Provins trouve beaucoup d'imitateurs parmi les auteurs et les éditeurs.

C. A. Loosli.

MITTEILUNGEN

Beitritt des Zürcher Ingenieur- und Architekten-Vereines zum Heimatschutz. Der Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein beschloss in seiner Sitzung am 7. November nach Anhören eines Referats von Dr. C. H. Baer über die « *Berechtigung und Möglichkeit eines Heimatschutzes* » einstimmig, der schweiz. Vereinigung für Heimatschutz beizutreten.

Für das Charnadürasprojekt der Berninabahn. Der Sommerkurverein in St. Moritz hat auf seiner letzten Generalversammlung beschlossen, 30000 Fr., zahlbar in sechs Jahresraten von je 5000 Fr., als Beitrag an das Charnadürasprojekt der Berninabahn zu leisten.

Ausstellung bündnerischer Künstler in Chur. Im Oberlichtsaal des Rhätischen Volkshauses zu Chur fand vom 11. bis 25. November eine gut besuchte und zahlreich besuchte Ausstellung von Werken bündnerischer Künstler statt, die vom Bündnerischen Kunstverein und von der Bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz veranstaltet worden war.

Volkstümliche Kunst. Ansprechende Bilder von der Eigenart des Kantons Wallis geben drei vom Kunstmaler François Gos, einem Sohne des Meisters Albert Gos, in Clarens gezeichnete Kunststeindrucke, die soeben bei Säuberlin & Pfeiffer in Vevey erschienen sind. Es sind schlichte Naturauschnitte, ein Holzkreuz vor rotglühendem Abendhimmel, eine Bergkapelle im Schnee, eine schwarzbraune Berg-hütte am steilen Abhang, die aber gerade in ihrer Einfachheit eine umso eindringlichere Sprache reden. Die Bilder, denen weiteste Verbreitung zu wünschen ist, sind wohl als Wandschmuck gedacht und zu massigen Preisen zu beziehen. Nach und nach beabsichtigt der Künstler eine Menge schweizerischer Gegenden in gleicher Weise zur Darstellung zu bringen, die dann so recht im Volke gehen sollten, damit sich auch die einfachste Schweizerstube für wenig Geld mit Schweizerbildern schmücken könne. Ein Gedanke, dem man nur äusserst sympathisch gegenüberstehen kann.

Redaktion: Dr. C. H. BAER, Prof. Dr. PAUL GANZ, Zürich und Basel.

VEREINSNACHRICHTEN

Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz. Vorstandssitzung vom 27. Oktober 1906 im Zunfthaus zu Saffran, Zürich. — Der Vorstand beschliesst den I. Jahrgang der Zeitschrift mit der Dezembernummer zu beenden. — Er beschliesst, eine bessere Organisation der Mitgliederkontrolle durchzuführen. — Ferner wird beschlossen, die schweizerische Vereinigung für Heimatschutz in das schweizerische Handelsregister eintragen zu lassen. — Zu einer Konferenz mit den Vertretern der schweizerischen Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler werden der Herr Obmann Reg.-Rat Burckhardt-Finsler und Herr Professor Ganz delegiert.

Traktanden: Kommission zum Schutze der Naturdenkmäler. — Eisenbahn Saas-Fée. — Schlachthaus in Châtelard. — Kapelle auf der Göschenenalp. — Eisenbahnübergang bei Territet. — Eingaben F. Déchelette, Hoffmann-Krayer in Basel, Wassmut in Livorno.

Ligue pour la conservation de la Suisse pittoresque. Séance du Comité de la Ligue le 27 octobre à l'abbaye du Saffran, à Zurich. — Le Comité décide que le bulletin termine sa première année à la fin de l'an 1906. — Le caissier et le secrétaire sont chargés de préciser le règlement du contrôle des membres. — On décide que la Ligue sera inscrite dans le registre du commerce suisse. — Le président, M. le conseiller d'Etat A. Burckhardt, et M. le professeur Ganz sont chargés de conférer avec les représentants de la Société suisse des monuments historiques.

Ordre du jour: Commission pour la protection des monuments naturels. — Le chemin de fer de Saas-Fée. — Les abattoirs à Châtelard. — La chapelle à la Göschenenalp. — Le passage à niveau de Territet. — Motions F. Déchelette, Hoffmann-Krayer à Bâle et Wassmut à Livourne.

Dritte Liste der Gründungsbeiträge, die dem Vorstand der S. V. f. H. zur Verfügung gestellt wurden.

Herr Pfarrer Th. Goldschmid, Pfäffikon (Zürich)	Fr. 100. —
„ Architekt Emil Vogt, Luzern	„ 10. —
„ J. Oberholzer, Fabrikant, Wald	„ 20. —
„ Charles Frédéric Müller, Genève	„ 15. —
„ Chanoine G. de Courten, St. Maurice	„ 6. —
„ Martin Brunner, stud. gym., Frauenfeld	„ 5. —
„ Peter Conrad, stud., Aarau	„ 4. —
„ Emil Wyss, Gartentechniker, Soothurn	„ 5. —
„ Architekt E. Höllmüller, St. Gallen	„ 10. —
„ Jak. Giezendanner, Gemeinderatsschreiber, Bütschwil	„ 5. —
„ Architekt Th. Jucker, Heimiswil, (Bern)	„ 20. —

Fr. 200. —
Erste Liste, Heft III., 15. Juli 1906 „ 1.106. —

Zweite Liste, Heft IV., 15. August 1906 „ 192. —

Zusammen Fr. 1,498. —

Wir danken auch für diese freundlichen Zuweisungen unseren oben genannten Freunden aus wärmste. Der Vorstand der schweiz. Vereinigung für Heimatschutz.

En remerciant bien cordialement nos amis susnommés, nous demandons à Monsieur et Madame A. Curtis à Paris, la permission de leur exprimer encore publiquement notre reconnaissance pour le généreux don de Frs. 500, fait à notre Ligue l'année dernière lors de sa fondation.

Le Comité central.